

dem Wald zurück, sie ist des Spielzeugs überdrüssig, da es nicht nach ihrem Wunsche tanzen will, und möchte nunmehr zum richtigen, lebenden Prinzen. Der Jüngling wendet sich beleidigt ab von ihr. Als die Prinzessin zu ihm eilen will, befehlen sich auf den Befehl der Fee die Bäume wieder und stellen sich ihr in den Weg. Die Prinzessin kann den Wald nicht bezwingen und sinkt vor Schmerz und Scham zusammen. Sie wirft ihren Mantel, die Krone von sich und schneidet ihr Goldhaar ab. Da tritt der Jüngling zu ihr, hebt sie auf, und die beiden Liebenden gehen miteinander fort. Die Fee nimmt wieder ihren gewohnten Platz im Reich der einschlummenden Natur, der Blumen, Bäume und Gewässer ein . . ."

Diese Darstellung des ungarischen Musikwissenschaftlers Géorgy Kröa trifft auch auf die heute erklingende Konzertsuite aus Bartóks Tonspiel „Der hölzgeschnitzte Prinz“ zu, die der Komponist durch Kürzungen und geringfügige Umstellungen der Originalpartitur gewann, ohne dabei die wesentlichsten inhaltlich-musikalischen Bilder des Werkes anzutasten. Die Konzertsuite erlebte ihre Uraufführung am 23. November 1931 durch das Orchester der Philharmonischen Gesellschaft Budapest unter Ernő Dohnányi. Sie ist so recht geeignet, um eine Vorstellung von dem leider auf unseren Musikbühnen kaum gespielten Stück zu vermitteln, vor allem von der Intensität Bartókscher Lyrik und Poesie, aber auch von der karikierten, schrillen Kraft seiner Tonsprache, die sich hier teils impressionistischer Stilmittel, teils festumrissener Klänge und Melodien bedient. Manche Züge und Klangfarben erinnern an Strawinskys „Petruškin“, auch ungarische Volksmusiklemente sind organisch einbezogen. Am Anfang und am Ende stehen musikalische Bilder der erwachenden und wieder einschlafenden Natur.

Ludwig van Beethoven vollendete sein Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73 im Jahre 1809. Die erste Aufführung des Werkes fand im November 1810 im Leipziger Gewandhaus durch den Pianisten Friedrich Schneider statt und erlang großen Beifall. Beethoven selbst hat sein letztes Klavierkonzert, das ursprünglich wohl für eine eigene, dann aber nicht zustande gekommene Akademie vorgesehen war, nicht mehr öffentlich gespielt. Das Es-Dur-Konzert ist im Gegensatz zu dem vorhergehenden, mehr lyrischen Klavierkonzert in G-Dur ein Werk von ausgeprägt kraftvoll-heraischem Charakter, dessen streitbar-sieghafte Männlichkeit gewiß vom patriotischen Geiste der Zeit nicht unbeeinflusst geblieben sein mag. Mit Recht ist es häufig als „Klavier-Sinfonie“ oder als „Sinfonie mit Soloklavier“ bezeichnet worden, ist doch das Orchester hier in ganz besonderem Maße an der wahrhaft sinfonischen Anlage beteiligt, als gleichberechtigter Partner des Pianisten, an den gleichwohl in bezug auf virtuos-technisches Können und geistige Vertiefung hier auch außerordentlich hohe Anforderungen gestellt werden.

Über die Hälfte des gesamten Werkes nimmt der breit angelegte erste Satz ein, der schon rein äußerlich in seiner gewaltigen Ausdehnung (mit einer Länge von 582 Takten) und ebenso in seinem geistigen Gehalt alle früheren Solistenkonzerte übertrifft. Mit einer gleichsam improvisierenden, raschenden Einleitung beginnt das Soloklavier nach einem Fortissimoakkord des Orchesters den Satz. Danach erklingt im Tutti das stolze, prägnante Hauptthema, dem als zweites Thema eine Marschmelodie zur Seite gestellt wird, die zuerst leise, wie von fern, mit punktiertem Rhythmus in den Bässen im Moll klanggepult und darauf, hymnisch von den Hörnern vorgezogen, nach Dur abgewandelt wird. In einem dramatischen Lauf setzt wirkungsvoll der Solopart ein, mit dem variierten Hauptthema in das Geschehen eingreifend. Nun entwickelt sich in dem groß-

artigen Durchführungsteil ein an dramatischen Auseinandersetzungen, an kühnen Ideen, an immer neuen thematischen und stimmungsmäßigen Gestaltungen und an wunderbaren Schönheiten überreicher Dialog zwischen Soloinstrument und Orchester. Da der Klavierpart das virtuose Element während des Satzpauses im Dienste der Ausdruckssteigerung bereits in sehr bedeutendem Maße einbezieht, hat Beethoven in diesem Konzert auf die übliche große Solokadenz vor Schluß des ersten Satzes verzichtet. Dennoch wird dem Soloklavier in der abschließenden glanzvollen Coda in organischer Verbindung mit dem Orchesterpart noch einmal Gelegenheit zu virtuosem Brillieren gegeben.

Der zarte zweite Satz (Adagio un poco mosso) bildet in seiner besinnlichen Innigkeit einen starken Kontrast zu dem vorangegangenen. Sein feierliches, ergreifendes Liedthema, zunächst in edler Harmonisierung von den Streichern musiziert, wird vom Soloinstrument im Verlaufe des ziemlich kurzen Satzes in Figureationen aus perlenden Triolenketten, Terzen- und Sextenpassagen sanft umspielt.

Aus dieser träumerischen Stimmung erfolgt unmittelbar der Übergang in das Finalendo, wobei am Ende des Adagios durch das Soloklavier bereits ganz leise das Anfangsmotiv des Rondoschemas vorausgenommen wird, mit dem dann im Allegrotempo der geistvolle, sprühende Schlußsatz beginnt. Eine äußerst feine thematische Arbeit voll der verschiedensten Ausdeutungen und Kombinationen kennzeichnet dieses schwingvolle Finale, dessen musikalische Substanz neben einigen Seitenthemen im wesentlichen das tänzerische, durch eigenartige Verschmelzung zwei- und dreigeteilbter Rhythmen gleichsam widerpenstig wirkende Anfangsthema, ein daran anschließendes Motiv mit punktiertem Rhythmus sowie ein lyrisches, gesangvolles Thema bilden. Nach einem Duo zwischen dem scheinbar immer mehr ermattenden und fast verlöschenden Klavier und der ständig leise das punktierte Motiv wiederholenden Pauke schließt das Konzert nach einem plötzlichen Aufschwung des Soloinstrumentes endlich doch wieder in jubelndem Tutti.

VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonntabend, den 18., und Sonntag, den 20. Juli 1971, jeweils 18.00 Uhr, Schöpfung Philize

3. SERENADE

Dirigiert: Partiturer des Carl-Maria-von-Weber-Wettbewerb 1971

Solist: Erwin Kratzschke, Leipzig, Posaune

Werte von Scherke, Masser und Schubert

Freier Kartenerwerb

Sonntabend, den 26. Juni 1971, 18.00 Uhr, Schöpfung Philize

3. SERENADE

Dirigiert: Lothar Seyforth

Solist: Egon Haupt, Dresden, Posaune

Werte von Fricke, Sternitz und Haydn

Freier Kartenerwerb

Sonntabend, den 2., und Sonntag, den 4. Juli 1971, jeweils 18.00 Uhr, Schöpfung Philize

4. SERENADE

Dirigiert: Günther Herbig, Berlin

Solist: Werner Metzner, Dresden, Euphonie

Werte von C. Ph. E. Bach, Sternitz und Schubert

Freier Kartenerwerb

Programmblätter der Dresdner Philharmonie - Spieldzeit 1970/71 - Chefredigiert: Kurt Masser

Redaktion: Dr. habil. Dieter Herbig

Druck: veb polydruck Werk 3 Pirna - 1112512 1,6 xD 509-51-71

1870-1970

Dresdner
philharmonie

12. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1970/71



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie